

16.06.2011 10:18 Uhr, Schweinfurt

EHRENAMTLICHE BESUCHEN DEMENZKRANKE

Nach wenigen Worten ist klar: Inge Weigand stammt nicht aus Schweinfurt. Ihr hilft es, ins Gespräch zu kommen, auf der Party wie im Krankenhaus. Auch die anderen 20 Frauen und Männer, die ehrenamtlich Demenzkranke im Leopoldina-Krankenhaus besuchen, haben kaum Schwierigkeiten, Kontakte zu knüpfen. Sie gehen auf Station, wenn sie gerufen werden.



Nach wenigen Worten ist klar: Inge Weigand stammt nicht aus Schweinfurt. Ihr hilft es, ins Gespräch zu kommen, auf der Party wie im Krankenhaus. Auch die anderen 20 Frauen und Männer, die ehrenamtlich Demenzkranke im Leopoldina-Krankenhaus besuchen, haben kaum Schwierigkeiten, Kontakte zu knüpfen. Sie gehen auf Station, wenn sie gerufen werden.

Auf Anregung der Deutschen Alzheimer Gesellschaft wurde der spezielle Besuchsdienst ins Leben gerufen. Während in Pflegeeinrichtungen längst über eine bessere Versorgung der Demenzkranken diskutiert wird, müssen viele Allgemeinkrankenhäuser dieses Neuland erst noch betreten. Das „Leo“ hat erste Schritte getan, um Krisensituationen vorzubeugen oder zu lindern, eben auch durch die ehrenamtliche Begleitung.

Da die meisten Formen der Demenz altersabhängig sind, steigt mit der demografischen Entwicklung die Dringlichkeit des Themas. Schon heute entfallen 50 Prozent der Pflagezeit in Allgemeinhäusern auf die Gruppe der über 65-Jährigen, – die Belegung der Betten mit an Demenz Erkrankten liegt bei gut zehn Prozent – quer durch die Abteilungen. Überwiegend ist nicht die Demenz ausschlaggebend für den Krankenhausaufenthalt, sondern irgendeine gesundheitliche Störung, heißt es bei der Alzheimer Gesellschaft.

Dementiell Leidenden ist im Krankenhaus vieles unbekannt: sie sind in ihren Freiheiten eingeschränkt, der Tageablauf ist gewöhnungsbedürftig, vertraute Personen fehlen. Das Krankenhauspersonal kann sich nur bedingt auf den Einzelfall einstellen. Unterstützung brauchen nicht nur die Patienten, sondern auch Ärzte und Pfleger. Nicht zu vergessen sind die Angehörigen, die schon wegen der Zeitfrage ganz schnell überfordert sein können. Klar ist dagegen, dass Begleitung, Betreuung und Beschäftigung Menschen mit Demenz stabilisieren kann, zum Wohlbefinden beiträgt, Sicherheit empfinden lässt.

Die helfenden Ehrenamtlichen müssen auf ihre Aufgabe vorbereitet sowie weitergebildet werden und während der Einsätze fachliche Anleitung bekommen. Die 20 Freiwilligen am „Leo“ sind direkt Evi Bindrim, also der Pflegedienstleiterin, zugeordnet, die ihre Helfer als „wichtigen Baustein“ bei der Versorgung der Demenzkranken einstuft. Seit Januar läuft das Projekt, „erfolgreich“, unterstreicht Bindrim. Durch Öffentlichkeitsarbeit und persönliche Ansprache kam der Kader zusammen. Einstieg war eine Schulung, für die drei Samstage zu investieren waren und für Neue sind.

Die Fäden laufen bei Elisabeth Maskos, eine der Ehrenamtlichen, zusammen. Sie notiert, wer wann und wie oft Zeit hat, koordiniert die Vorgaben mit den Wünschen aus den Stationen. Dort ist das Pflegepersonal Ansprechpartner für Patienten wie Angehörige. Besucht wird nur, wer persönlich zustimmt.

Weil das Projekt bestens laufe, hatte Evi Bindrim zum Pressegespräch und dazu Elisabeth Maskos sowie weitere Ehrenamtliche eingeladen. Hintergrund: Die Nachfrage übertrifft klar das Angebot. Mitstreiter sind gesucht. Inge Weigand und Helmut Stühler (jeder vierte Ehrenamtliche ist hier ein Mann) blicken fast ausschließlich auf positive Erfahrungen zurück, räumen ein, dass der abrupte Abbruch eines Gespräches allerdings auch zu erleben und nicht einfach zu verdauen sei.

Über das Essen und das Kochen, über die Familie oder den Beruf, über Freizeit und Hobbies sei zumeist schnell ein Kontakt geschaffen, einer der sich oft nicht auf zwei Seiten beschränke, sondern Bettnachbarn einbeziehe, der ungezwungen zum Kennenlernen ermuntere. Doch keine Situation sei wie die andere. Mancher Kranke brauche jemanden, der sparsam mit Worten umgeht, der die Hand halte. „Wir müssen den Menschen respektieren und akzeptieren“, sagen Weigand und Stühler, die die Seminare loben.

Auch auf Aussagen, die nicht stimmen können, müsse man eingehen, müsse Patienten durch ihre Vergangenheit schweifen lassen, sie begleiten. Oft wird gelacht, berichtet Inge Weigand über das Projekt, das eigentlich nur auf ein Jahr angelegt ist, am Leopoldina-Krankenhaus jedoch nicht im Dezember enden soll.

Bis zu einem Dutzend erwünschte Besuche notiert Elisabeth Maskos für den Tag. 45 Minuten sollte der Kontakt dauern, was oft nicht reiche. Weil man die Ehrenamtlichen nicht überfordern dürfe, seien zwei Termine binnen 24 Stunden nicht zu überschreiten. Höchst willkommen sei jeder, natürlich auch der, der nur ab und zu komme.

Als große Hilfe stuft Stühler die regelmäßigen Treffen der Gruppe samt Erfahrungsaustausch ein; als Lohn für den Einsatz die immer wieder gestellte Frage: „Sie kommen doch wieder.“

Kontakt: Pflegedienstleitung Leopoldina-Krankenhaus, Evi Bindrim, Gustav-Adolf-Straße 6, 97422 Schweinfurt, Tel. 72 03 13 0, Fax: 72 03 33 3 und email: ebindrim@leopoldina.de

Quelle: [mainpost.de](http://www.mainpost.de)

Autor: Von unserem Redaktionsmitglied Gerd Landgraf

Artikel: <http://www.mainpost.de/regional/schweinfurt/Ehrenamtliche-besuchen-Demenzkranke;art781,6195671>

Wiederverwertung nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung